

Als weitere Differenzierungsmöglichkeit hat in letzter Zeit das fächerübergreifende Arbeiten an Bedeutung gewonnen. Es handelt sich um zwischen Fächern abgestimmte Projekte (sogenannte Kombinationskurse), welche Schüler für zwei Jahre nach einem vorgelegten Schulprogramm wählen.

Im Rahmen dieser Möglichkeiten legt das St. Wolfhelm-Gymnasium in Schwalmthal ein schwerpunkt- und fächerübergreifendes Kursprogramm vor, an dem die Fächer Niederländisch, Geschichte, Politik und Erdkunde beteiligt sind. Für den Unterricht „Unser Nachbar Niederlande“ sind drei Wochenstunden für die Dauer von zwei Schuljahren vorgesehen. Am Ende eines jeden Halbjahres ist hier eine Exkursion geplant, die mit der Kontaktaufnahme zu einer Partnerschule in den Niederlanden oder in Flandern verbunden ist. Insgesamt wird in diesen zwei Jahren die Einführung in eine dritte Fremdsprache verbunden mit einer intensiven Auseinandersetzung mit der niederländischen und flämischen Lebenswirklichkeit. Sprach- und Landeskundeunterricht sind handlungs- und praxisorientiert. Leitfach ist das Fach Niederländisch; Geschichte, Politik und Erdkunde sind mit fachspezifisch relevanten Themen und Gegenständen vertreten. Der sprachliche Unterricht hat zwei Wochenstunden, der landeskundliche Unterricht eine Wochenstunde pro Halbjahr; pro Halbjahr werden zwei sprachliche und eine landeskundliche Klassenarbeit geschrieben, wobei die landeskundliche Arbeit in ihren methodischen und inhaltlichen Anforderungen auf Oberstufenklausuren aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld vorbereitet. Die Kursabschlußnote setzt sich zu gleichen Teilen aus den Beurteilungen beider Bereiche zusammen.

Auf die Erfahrungen des Schwalmthaler Gymnasiums darf man gespannt sein. Sie sind erhellend für den Niederländischunterricht und für die deutsch-niederländische Bilingualität in Geschichte, Erdkunde und Politik.

Willi Weyers

Hartelijk gefeliciteerd!

Dem Schriftsteller Konrad Merz zum 85. Geburtstag

„Ein deutscher Regenmantel läuft nach Holland hinein, hat Hunger und Durst und weiß nicht, was das auf holländisch heißt. Unter ihm laufen zwei Beine und oben steckt ein Kopf raus, den die Berliner Polizei sucht.“ (S. 21)

„In Holland ohne Rad ist wie in Deutschland ohne Beine.“ (S. 27)

„Eine Wasserleitung ist hier nicht anwesend. Wir trinken hier nur Regenwasser. Das fließt vom Dach in eine Zisterne. Und daraus angeln wir es mit dem Eimer. Es schmeckt, wie von einem Kellner geradewegs aus dem Himmel hergetragen. Manchmal ist eine Fliege drin oder eine Mücke. Die gibt es im Himmel also auch.“ (S. 88)

Drei kurze Zitate aus einem Buch, das 1936 im Amsterdamer Exil-Verlag Querido unter dem Titel „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ erschien. Sein Autor Kurt Lehmann – Schriftstellernamen Konrad Merz – läßt den Protagonisten sagen: „Mein Vater ist für Deutschland gefallen. Sein Sohn ist aus Deutschland gefallen.“ (S. 25)

Das Buch beschreibt die Geschichte eines Flüchtlings aus Deutschland, der hofft, in den Niederlanden sein Leben vor dem Zugriff der Nazis retten zu können. Er hat überlebt, danach lange Zeit nicht mehr schreiben können, aber in seinem jüngsten, und nach eigener Aussage letzten Buch *Liebeskunst für Greise* klingt das „Nederland – Waterland“ noch genau so spritzig, humorvoll: „Der holländische Himmel mit seinen grauen Haaren bedient die Erde mit den nassesten, aber zuverlässigsten Regen von ganz Europa, und obwohl seine grauen Locken ihm dauernd ausfallen, bekommt er nur selten eine Glatze mit Sonne und himmelblauen Augen.“ (S. 14) „Liebeskunst für Greise – Memoiren unseres Jahrhunderts“ (Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1992) ist dem niederländischen Schriftsteller und Kritiker Menno ter Braak gewidmet. Hier dankt ein Deutscher, der durch seine Flucht nach Holland sein Leben retten konnte, einem Niederländer, der sich 1940 bei der Besetzung der Niederlande durch die deutschen Truppen das Leben nahm. Ter Braak war es gewesen, der den Emigranten Kurt Lehmann zu seinem Roman „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ ermutigte und das Manuskript zum Querido Verlag vermittelte. Da der Exilverlag sich darauf konzentrierte, die neuen und alten Bücher arrivierter Autoren herauszubringen, blieb „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ das einzige Beispiel einer Erstveröffentlichung in dem Exilverlag. In seiner Besprechung für *Het Vaderland* unter dem Titel „Emigratie aanvaard. Een roman op de grens van twee landen“ (22.03.1936) nannte Menno ter Braak das Erscheinen des Buchs „einen der glücklichsten Momente im literarischen Bestehen der ganzen deutschen Emigration. Ja: hier kommt zum ersten Mal ein Schriftsteller zu Wort, der aus der Emigration geboren wurde und den es ohne die Emigration nie gegeben hätte. (...) Dieses Buch, deutsch bis in die kleinsten Ecken und Enden, berlinerisch vor allem in seinem Humor und seiner Sensibilität wurde geschrieben ... in den Niederlanden. Bildlich gesprochen: es wurde geschrieben auf der Grenze zwischen zwei Ländern.“ (Zitiert aus: Konrad Merz zum 75. Geburtstag. Zürich: Ammann Verlag, 1983, S. 39.)

Kurt Lehmann wurde am 2. April 1908 im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg als Kind jüdischer Eltern geboren, sein Vater besaß eine Schneiderei. Mit 6 Jahren kam er ins Waisenhaus, als sein Vater an einer Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg starb. Lehrlingszeit, Abendgymnasium, Statist an der Oper, Abitur, Jurastudium sind Stationen seines Lebens in Deutschland, das er am 12. Juni 1934 aufgab, als er vor den Nazis nach Holland floh. Holland wurde für die nächsten 11 Jahre sein Exiland, danach selbst gewählte Heimat, in der er als Physiotherapeut arbeitete. Im Klappentext der 1976 erschienenen Erzählungen eines Masseurs „Der Mann der Hitler nicht erschossen hat“ (Berlin, Agora Verlag) heißt es: „Dieser deutsche Schriftsteller hat 40 Jahre kein Deutsch gesprochen, er hat es ausgeschwiegen. Holländisch – wenn auch mit Berliner Akzent – mußte er sprechen, weil seine Hände in holländischen Spitälern an den Armen eines deutschen Masseurs gesuchter waren als in seinem eigenen Land. Was Merz geschwiegen hat in den letzten vierzig Jahren, das mußte er aufschreiben. Hier spricht noch einmal das deutsche Exil selber in einer Sprache, die man möglicherweise als ‚falsch‘ denunziert, jedoch es ist die einzige, aus und in der der Autor zu leben vermag: ein von Hollandismen angereichertes Deutsch.“ Nicht nur deswegen ist das literarische Werk von Konrad Merz für Niederlandisten sehr interessant, sondern vor allem, da sich in seiner Person, einem „Menschen mit Muttersprache ohne Vaterland“, die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten der deutsch-niederländischen Beziehungen so deutlich widerspiegeln. Konrad Merz über sich, Deutschland und Holland: „Ich habe in all den Jahren deutsch geschrieben, nur deutsch. Obgleich ich schon lange kein Deutscher mehr bin. Aber ich lebe in der deutschen Sprache, kann meine Wurzeln nicht abschneiden. Deutschland bleibt für mich ein Land, wo man ein sehr schweres ‚ja‘ fühlt und immer zugleich ein sehr schweres ‚nein‘. Es ist schizophoren. Hitler hat in meinen Augen Deutschland ermordet. (...) Die Holländer, die wären nie hinter so einem wie Hitler hergelaufen. Das ist völlig ausgeschlossen. Irgend etwas muß man in Deutschland immer: Ordentlich angezogen sein, sich anständig benehmen, nicht unangenehm auffallen, fürs Vaterland sterben. Das alles brauchen Sie in Holland nicht, Hier fühle ich mich frei.“ (Volker Jakob, Annet van der Voort: Anne Frank war nicht allein. Bonn: J.H.W. Dietz Verlag, 1988, S. 91.)

Zum fünfundachtzigsten Geburtstag ist einem faszinierenden Menschen zu gratulieren, seinen Büchern kann ich dabei nur möglichst viele Leser wünschen!